



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Frühneuhochdeutsches Lesebuch**

**Götze, Alfred**

**Göttingen, 1942**

10. Friedrich Riedrer 1493 Freiburg i. B.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72112](http://urn:nbn:de:hbz:466:1-72112)

Sitt einmol das gar diſt lipliche<sup>88)</sup> frandheit vñ dem gebresten der  
 55 selen<sup>89)</sup> einen vrsprung<sup>90)</sup> hat. so hatt der habſt durch ein offen vñge-  
 trudt gebot eyn ieglichen lib<sup>91)</sup> arz̄et geboten<sup>92)</sup> das er ſeinē ſiechen  
 lipliche<sup>93)</sup> arzenhe<sup>94)</sup> gebe ee dz er in verman zefuchen dē geiſtlichen  
 arzt. das iſt den bichter.

Darumb ſchint wie es nuž wer<sup>95)</sup> das in allen ſpitalen. oder goz-  
 60 huſern ein geſatz<sup>96)</sup> gemacht wurd dz kein frander do vñ genommen  
 wurd der nit bereitet wer zebichten.

Die obgerurte vermanüge mag ein vernunftiger mensch witer vñ  
 ziehen<sup>97)</sup> vnd andechtiglicher furwendē noch geſchicklichkeit des franden  
 des gelichen<sup>98)</sup> die gebet zu got ieu vnſerm herren von ſinem<sup>99)</sup>  
 65 lñden<sup>100)</sup>. zu der hoſquerrumten muter<sup>101)</sup> gotts<sup>102)</sup>. Item zu den  
 engeln vñ ſinem<sup>103)</sup> eigen heilige<sup>104)</sup> moget<sup>105)</sup> geſtreckt werden. doch  
 ſol man vernunft darinn<sup>106)</sup> bruchen dz man den ſiechē<sup>107)</sup> nit unbe-  
 ſcheidenliche überfal mit zeuil getöns vñ vñhuſes vil wort on andacht.  
 ſunder ſeiner geſchicklichkeit war nemen.

70 Die ungruntlich harmherzileit gotts<sup>108)</sup> vnſers himelſchen vatters. Der  
 kostlich<sup>109)</sup> verdienſt<sup>110)</sup> des ſchmerzreichen<sup>111)</sup> lidens vnſers herrn<sup>112)</sup>  
 ieu z̄pi. Furtretung der edlen<sup>113)</sup> verrumten goz gebererin iungfrowen  
 marien erſchin<sup>114)</sup> vns alle in<sup>115)</sup> vnſern lehſten<sup>116)</sup> noten<sup>117)</sup>. Amen.

## b)

Fürſichtigen wñſen lieben h'ren, Noch dem Nechſten vnd lehſten abſcheid,  
 75 das ich (Sitten mol ich mich des erbotten hab) überantwurten mög die  
 artikel, jo ich denn in gegenwärtigkeit eines ersamen Rats, verleſen hab,  
 In hoffenüg es werd gut, hab ich dyſe artikel, myner mancherleng  
 anlygen halb, nitt ee mögen loſſen abſchreiben, vnd die alſo abge-  
 ſchribnen, rechtvertigen, wie ir ſy den alſo fehen, vnd alſo bißhar ver-  
 80 zogen, Schid ich üch nunzemal zü, In groſſer hoffenüg, ein Eſamer  
 rot, werd handlen, das die er gottes ſy, vor allen dingēn, der ſelen  
 heil, der statt er vnd nuž, mitt ſampt aller jrer Inwohner, vnd nitt  
 laſſen erliken, was ich dor zü geroten vnd hellſen mag, wil ich willig  
 ſin, Datum xvij marci, 1501,

Joānes leisersperg.

## 10. Friedrich Niedrер

aus Mühlhausen im Hegau, zunächſt Schreiber des Junkers von Fridingen auf  
 Hohenkrähen, naqmais in Freiburg i. B., wird 1493 bis 1500 nach Kilian

<sup>88)</sup> liplich.	<sup>89)</sup> ſeleit.	<sup>90)</sup> vrsprung.	<sup>91)</sup> leib.	<sup>92)</sup> gebottē.
<sup>93)</sup> liplich.	<sup>94)</sup> arz̄anie.	<sup>95)</sup> were.	<sup>96)</sup> geſatz.	<sup>97)</sup> ziehen.
<sup>98)</sup> geleide.	<sup>99)</sup> ſeinē.	<sup>100)</sup> leiden.		<sup>101)</sup> mütter.
<sup>102)</sup> gottes.	<sup>103)</sup> ſeinē.	<sup>104)</sup> helgen.		<sup>105)</sup> mögent.
<sup>106)</sup> dar in.	<sup>107)</sup> ſiechē.	<sup>108)</sup> gottes.	<sup>109)</sup> kostlich.	<sup>110)</sup> verdinſt.
<sup>111)</sup> ſchmerzreichen.	<sup>112)</sup> herren.	<sup>113)</sup> edelen.		<sup>114)</sup> erſchein.
<sup>115)</sup> alle an.	<sup>116)</sup> lehſten.	<sup>117)</sup> noten.		

Siſcher aus Ingelfingen der zweite Druder dieser Stadt, J. Fr. Pfaff, Hessſchrift zum 400jährigen Gedächtnis des Freiburger Buchdrucks (1893) 13ff. 26ff.; W. L. Schreiber, *Manuel de l'amateur de la gravure sur bois* 5 (1911) 1, LXIV; 2, 346; Catalogue of books printed in the 15. century now in the British Museum 3 (1913) 696f.; Einblattdrucke des 15. Jhs. hg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke (1914) 481; Karl J. Benziger, Geschichte des Buchgewerbes im fürstlichen Benediktinerstift Einsiedeln (1912) 96. 99; ders., Zentralblatt für Bibliotheks-Wesen 31 (1914) 108—113. Das Hauptwerk seiner Presse ist der von Riedr. selbst zusammengestellte 'Spiegel der waren Rhetoric' von 1493, ein umfangreiches Formelbuch, das durch Lehre und Vorbild zur Abfassung von Briefen, Schriftjägen und Urkunden, zur Handhabung der Titel und Floskeln anleitet. Ob die Holzschnitte dazu vom jungen Dürer stammen, wie E. Baumeister, Monatshefte für Kunsthissenschaft 7 (1914) 330f. für möglich hält, steht dahin. Aus dem schwüllstigen Werk wird die Belehrung über Ihrzen und Duzen ausgehoben und dazu verwiesen auf G. Chrismann, Zs. für deutsche Wortforschung 1 (1901) 117. 2 (1902) 118. 4 (1903) 210. 5 (1904) 127ff. und A. Keller das. 6 (1904) 129ff.

[o iiia] Das LXXXIII plat Von überschrifbung der obern vnd  
irzen, das s̄ in selbs verfügen

Alle geistlich vnd weltlich fürsten in obersten staffeln schribend sich über : gegen allen den, in mittlē vñ niderstn gradn bestimpt : irzend sich  
selbs vnd schribend sich. von gots gnaden ic. Die in mittlen staffeln  
überschrifbend sich gegen den, in nidresten gradn. Und alle abbt vnd  
etlich propst schribend sich von gots gnaden : verhengniß. oder fürsich-  
tigkeit. Aber großgrauen vnd ander grauen fr̄he vnd herren, wiewol  
s̄ pslegend sich selbs gegen iñ dienern, vnderthonen. vnd allen des  
nidern grads zeirzen : vnd züuberschrifben, melden s̄ doch nit von  
gots gnaden : die mindern propst vnd priores irzend sich selbs nit, noch  
überschrifbend sich. Die zwey obersten höpter der heilgen filchen schribend  
sich über vnd irzend sich selbs gegn menglichenn.

Waher sich selbs irzen entspring

15 Waher aber solich der fürsten herren vnd prelatn geistlicher vnd  
weltlicher irzen das s̄ in selbs zulegend entspring, erklärte Eneas Sil-  
vius als keiserlicher Secretari, der darnach Bapst vñ pius genant ward  
vnd beschribt in einer epistel gegen herzog Sigmund zu österrich ic  
die meynung. das solich sich selbs irzen fließ allein vñ demütigkeit, die  
20 hochfart wyt hindan gesaßt : dan wie doch neder obrer wol maßt  
het was im gewallt für sich selbs zegebierten, zebeuelhn, zetun oder ze-  
lassen wil doch vñ demütigkeit neder anzögung gebn : als ob er nit  
allein sunder mit sampt andrn als sinen räten, vnd dienern solichs ge-  
biet, schaff tu, oder laß. Deßhalb schribt ir neder wir beuelhend oder  
25 gebietend dir. Das ist unser ernstlich meynung, vnd der gleychn.  
Vñ disem grunt wechst, das neder so in künsten etwas schribt vnd sich  
des worts wir gebrucht : nit allein sich selbs sunder all ander schribende,  
lesende oder leernende derselben kunst bedüt : als in disem buch an  
menichm ort offenbar ist.

50 Warumb etlich fürsten vnd herren sich tuzen  
gegen obern : vnd irzeng gegen den vndern.

Warumb aber etlich fürsten, prelaten, grauen vnd herren gegn irn  
obern vnd grōssern sich selb duzeng : wiewol sy pflegend sich gegen  
irn glychen vnd mindern zeirzen. Ist vrsach, sidmāl die mittlen vnd  
nidrē gewält von den obern entspriessend : das dan sich wol zimpt  
vñ demütigkeit das der minder sich (als ob er einig stand) gegen sinem  
obern dahar sin gewalt flüssit : zög das er sich siner rāt vñ diener vñ  
alles des, darüber Er gewalt hat : nit für das sin, gegen obern ge-  
bruchn mög : sunder als ob solichs alles dem obern zugehör. Daher  
40 kompt [03b] auch das neder prelat vnd herr der sich selbs gegen  
den mindern irzet das auch üben möcht gegen eim fürsten, der von  
adel vnd wirdn höher dann er, vnd doch nit sin obrer wär.

Von missbruch das einr den andern irzet.

Aber wie wol allenthalb, das die mindern neglichn grōssern irzeng,  
45 gewonlich übung, so ist doch solichs ein missbruch wider der alt-  
uordern styl die solich grobheit, vñ subtyler vrsach vermittel vnd meng-  
lichen, dem sy einig zu rettend : geduzet habend : in reden vnd schriben  
gegen aller oberkeit, vnd gegen der göttlichen maiestet : dann sy haben  
dafür geacht : sölt neman, einen grohmächtign herrn irzen, so wurd  
50 daby züuersten geben das er allein, on sin rāt vnd diener nit  
macht het zegeben oder zetün das, darumb er alhdann muntlich oder  
schriftlich gebetten wurd : vnd dadurch im siner wirdikeit entzogen :  
darumb redtend vnn Schribend sy gegen fürsten du gib. verlh, ver-  
heng : oder din gnad gerüch. vnd der glychen wort. Kein zwysel ist  
55 auch, wär irzen gegn der oberkeit ein eer : Dieselben aller subtylest  
oratores vnd rhetores. Demostines, Tullius, Socrates : deßglück die  
heilgn Theronimus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius vnd etlich die  
in turkuerschinen zyten gelebt haben, Als Leonardus Aretinus, Guari-  
nus veronensis, Pogius florentinus, Auriſpa siculus, Anthonus vin-  
60 centinus, vnd ander deren red vnd schriben, milch vnd honigbächen,  
vnd guldinen flüssen glych, geacht werdend : hetten schickerlicher vnd  
loblicher dann wir, sich mögen die oberkeit zeirzen gebruchn. das habn  
sy dahin, auch gegen göttlicher maiestet vermittel : vñ das sy zierlichkeit  
irs redens vnd schribns, vñ die eer der obrē nit entschöpfend. Sölt  
65 aber diser zyt nemand tütscher sprach des tuzens gegn der oberkeit  
pflegen : so möcht er dadurch gegen den, die solichs nit also den alten  
glych vrteilend : mer erzürnung dann siner beger, erlangung gewinnen :  
vnd zünyten sneller herti9 fünt in sinem antlit empfinden : als etlichen  
die ich bekant hab begegnot ist.

70 Von statt des schribenden namens.

Fürter anzüregen die überschreibung ist zweissen das die Ritter vnn  
vom adel ic namen nit übers corpus der missiouen stellend : sunder

habend gegen vnderthonen sich in anuang der epistel. vnd gegen andern die nit ir glich, sunder minder dañ sy sint : sich vndr̄m corpus der missiouen : namlich gegen den aller minsten die inen nüt züuersprechen stond sich vnderm corpus zu aller vorderst, ettw̄ das ir nam verrer hieuornen im spacio dañ das corpus der epistel s̄he zesezen : ettwen bas hini[n] [o 4 a] gegen der rechtn hand vnder die schrift he nachdem person dern geschriften wirdt : Ersamkeit vff ir hat : Deßgl̄ichen ge-  
so bruchend sich prelaten, grauen, frnen vnd herrn gegn den grōssern auch vnderzeschrifn nach wirdikeit des höhern.

## 11. Sebastian Brant,

geboren in Straßburg 1457 als Sohn des Gastwirts Diebolt Brant, nach dem frühen Tod des Vaters von der Mutter in Straßburg erzogen, studierte seit 1475 in Basel Rechte und alte Sprachen, stieg jung zu akademischen Ehren und wirkte als Fürsprech, Humanist und Lehrer an der Basler Hochschule, bis ihn 1501 seine Heimatstadt zum Syndikus berief. 1503 bis 1521 war er zugleich Stadtschreiber von Straßburg, oft mit verantwortlichen Sendungen betraut, von Kaiser Maximilian wohlgeleitten, auf seiner letzten Reise zu Karl V. nach Antwerpen von Dürer gezeichnet. Am 10. Mai 1521 ist Brant in Straßburg gestorben.

Zum Dichten hat ihn 1486 Maximilians Wahl zum römischen König erweckt. Brant sah mit dem jungen Fürsten das goldene Zeitalter wiederkehren und hat seine ganze Regierung mit Gelegenheitsgedichten begleitet, wobei er, je unerfreulicher sich sein Held entwickelte, umso mehr zum Prediger in der Wüste wurde. Am 7. November 1492 fiel bei Ensisheim ein großer Meteorstein nieder. Zwei Wochen später kam Max ins Oberelsaß, besichtigte den Stein und stellte das Wunder in den Dienst seiner politischen Absichten. Brant folgt noch im gleichen Jahr dieser Ausdeutung in den lateinischen und deutschen Versen eines Einblattdrucks, dessen vier Ausgaben P. Heitz und F. Schulz, Flugblätter des Sebastian Brant (= Jahressagen der Gesellschaft für Elässische Literatur 3, Straßburg 1915) Nr. 1–4 veröffentlicht haben. Als Nr. 5 folgt dort Brants Gedicht auf die Schlacht von Salins (17. Januar 1493). Maximilians Gattin Maria und seit ihrem Tod 1482 sein Sohn Philipp war Erbe von Burgund. Als Max seine Tochter Margarete mit König Karl VIII. von Frankreich verlobte, erhielt diese als Mitgift die Freigrafschaft Burgund, Artois und die Picardie. Karl gewann die seit 1490 mit Max vermählte Erbin der Bretagne Anna und ihr Herzogtum für sich, ohne seine habsburgische Braut und ihre Mitgift herauszugeben. In dem glücklichen Feldzug von 1492/93, den sein Sieg bei Salins oder Dournon entschied, eroberte Max die Freigrafschaft, Artois und Charolais zurück. Das unter a) mitgeteilte Gedicht benutzt H. Ullmann, Kaiser Maximilian I. 1 (1884) 169f als Quelle für seine Schilderung der Schlacht von Salins. Es klingt aus in die Hoffnungen auf Türkenkrieg und Rüderoberung von Konstantinopel, die Maximilians Politik stets als letztes Ziel vorihabwehten. Gedruckt ist es von Joh. Bergmann von Olpe in Basel, der Holzschnitt am Kopf (130:265 mm) stellt ein Fähnlein Kaiserlicher zu Pferd und zu Fuß dar, auf das mit eingelegten Lanzen eine berittene Schar unter dem Lilienbanner einstürmt. Vorn einige Geschüze, im Hintergrund ein hochgelegenes Schloß.

Bei demselben Drucker ließ Brant gleichfalls noch in seiner Basler Zeit das Werk erscheinen, das ihn berühmt gemacht hat, das Narrenschiff. Seit der